

Rezensionen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **5 (1949)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wohl oft auch nicht mehr gehört oder falsch verstanden. Er ist ja auch an der „neuen“ Welt zerbrochen. Er konnte nicht kämpfen, aber auch „im Opfer“ hat er die Kraft offenbar nicht mehr gefunden, das Leben zu ertragen. Er ist also wohl ganz zuletzt an seiner eigenen Botschaft und an seinem Auftrag zerbrochen und zunichte geworden. Aus dem Leiden, von dem er für sein jüdisches Volk das Heil erwartete, hat er sich nicht „den Gott entrafft“ (S. 215, Anm. 3). Aber — er ist als J u d e gestorben! Denn wäre er Christ geworden, hätte er nicht so sterben müssen. Nicht etwa deshalb, weil er dadurch bessere, stärkere Kräfte in sich gefunden hätte! Ein Christ weiß, daß seine Kraft weder im Kämpfen noch im Opfern liegt, sondern in Dem, der all das für ihn getan hat: — Jesus Christus!

Rezensionen

Abraham Krolenbaum: Berith chadaschah. Verlag: Million Testaments campaigns, 1805 Race Street, Philadelphia, PA. USA. 1949.

Langsam reifen nun auch die Segensfrüchte der langen und harten Leidenszeit des zweiten Weltkrieges heran und werden uns sichtbar und greifbar. Eine solche Frucht ist ohne Zweifel die vorliegende neue Übersetzung des NT's in die jiddische Sprache, die in England während der Kriegsjahre geschaffen wurde. Es ist die erste ihrer Art, die auf den griechischen Urtext zurückgreift, darum wird es auch für lange Zeit die maßgebliche sein. Der Verfasser möge im Folgenden selbst erzählen, was ihn bewog, diese Arbeit zu unternehmen und wie er sie zu Ende führte:

“Als ich im Jahre 1925 in Warschau anfang, Missionsversammlungen zu besuchen, war es zuerst die unnatürliche Sprache des jiddischen NT's, das die Missionare gebrauchten, die mich seltsam beeindruckte. Es war mir klar, daß einer, der das Jiddische nicht als seine Muttersprache kannte, diese Übersetzung hergestellt hatte. Manches kann in guten Treuen auf sehr verschiedene Weise wiedergegeben werden, und nur eines davon ist nicht verfehlt, weil es aus der Denkweise des Volkes herausgesagt ist.

Und dann waren manche dieser sog. Übertragungen ins Jiddische in Tat und Wahrheit mehr als Umschreibungen aus dem Deutschen. ‚Wenn man das Deutsche unkorrekt spricht und es mit einigen hebräischen Brocken mischt, so gibt das zusammen Jiddisch‘, so mochte eine ganze Anzahl von

Judenmissionaren gedacht haben. Es liegt auf der Hand, daß sie des Jiddischen in keiner Weise mächtig waren, sonst hätten sie sich nie solchen Vorstellungen hingegeben.

Freilich, solche Missionsleute waren verantwortlich für eine Art von ‚Pidgin Jiddisch‘, das nur sie sprachen und das sie auch allein schrieben. Gerade deshalb wurde denn ihre Botschaft von Christus nur selten verstanden von den Zuhörern, daß ‚er sein Volk erretten wollte von seinen Sünden‘ (Matth. 1, 21).

Nicht daß es damals keine Missionare gegeben hätte, fähig, auf intelligente Weise das Evangelium zu predigen und das NT angemessen zu übersetzen. Es gab solche, und ihre Arbeit für den Herrn war nicht umsonst. Aber die Aufgabe der Übersetzung des NT's war nicht ihnen anvertraut worden, sondern blieb aus unerklärlichen Gründen Leuten vorbehalten, die, obwohl gläubig, ernst und gelehrt, doch recht unvollkommen Jiddisch sprachen und die in ihrer ungenügenden Kenntnis desselben weit davon entfernt waren, auch nur ein einfaches Traktat schreiben zu können.

Als Folge davon tauchte auf jeder internationalen Konferenz — sei es des Christian Approach to the Jews oder der Hebrew Christian Alliance — dies Problem mit Sicherheit auf. Auch jiddische Autoren verhandelten immer wieder mit den Missionaren wegen einer lesbaren jiddischen Version des NT's. So *Scholem Aleichem*, *J. L. Peretz*, *Abraham Reisin* und *Scholem Asch*, wie auch andere der gegenwärtigen Generation. Manche von ihnen kamen nicht nur in Kontakt mit den Missionaren, sondern pflegten eine ausgesprochene Freundschaft mit dem einen oder andern derselben.

‚Das NT ist eines der heiligsten Bücher‘, sagte ein jiddischer Dichter zu mir, nachdem wir zusammen manche Kapitel aus meiner eigenen Übersetzung gelesen hatten. Bis dahin war, abgesehen von einigen Herrenworten oder Gleichnissen, das Buch ihm gänzlich unbekannt gewesen.

Endlich wurde, während des letzten Krieges, in den USA. eine Version des NT's herausgegeben, welche in mancher Beziehung den jiddischen Leser fesseln konnte. Verdienterweise empfing der Übersetzer, Dr. *Einspruch*, manches Lob. Aber eine genaue Prüfung seines Werkes machte offenbar, daß diese Übersetzung bei all ihren Qualitäten doch mehr nur eine gute Absicht war. Denn gleich den vorangegangenen jiddischen Versionen war auch diese keine Übersetzung, die auf den griechischen Urtext zurückgriff, sondern eine Übertragung der American Standard Version (des Gegenstücks zur English Revised Version), welche — o weh! — von Dr. *Einspruch* nach der Lehre der Verbalinspiration behandelt wurde... An manchen Stellen, angefangen vom Evangelium des Matthäus bis hin zum Ende der Offenbarung, finden sich lächerliche Sprachfehler, welche beweisen, daß der Übersetzer auch nicht immer die wahre Meinung des Englischen er-

faßte, oder es wurde — wo verschiedene Worte einmal zur Verfügung standen — das eigentliche und beste nicht gefunden. Also noch ein weiterer erfolgloser Versuch, vor allem deshalb, weil diese Übersetzung die Übersetzung einer Übersetzung war!

Während die Version Dr. Einspruchs erschien, war ich im Begriff, eine Übersetzung aus dem griechischen Urtext zu schaffen. Die Arbeit war schon weit gediehen, zwei Drittel derselben war bereits getan. Hätte ich gewußt, daß Dr. Einspruch in ähnlicher Weise beschäftigt war, ich würde meine Arbeit nicht unternommen haben. Aber ich wußte es nicht, und vielleicht war es vom Herrn, daß ich es nicht wissen sollte.

Kurz vor Beginn des letzten Krieges setzte ich mich hin, um eine Übersetzung des NT's aus dem Griechischen ins Jiddische zu schaffen. Ich wurde dazu warm ermuntert von Freunden und Kollegen. Und vor allem *Herman Newmark*, der Direktor des Hebrew Christian Testimony to Israel, versprach, daß er mit der Scripture Gift Mission verhandeln wolle, um meine Übersetzung des Matthäusevangeliums sicher zu stellen. Dies war eine Ermunterung besonderer Art!

Die Arbeit, ein Werk der Liebe, war nicht leicht. Stets drückte mich das Bewußtsein eigenen Ungenügens im Blick auf die große Aufgabe. Würde mir gelingen, was anderen so oft mißlang? Gab es nicht Begabtere, Wissendere und Männer stärkeren Glaubens als ich?

Aber fort und fort mühte ich mich, und vor allem während des ‚London-Blitz‘ war meine Aufgabe voller Gefahr. Freilich, ich hatte damals, wenn ich nach Hause zurückkehrte, oft buchstäblich im Dunkel nach meinem Weg zu tasten zu der nächsten Untergrund-Station hin, nachdem ich in der Central Hall, Philpot Street, E. 1 gesessen hatte, um einige Verse von Gottes Wort zu übersetzen. Es war aber dennoch eine Freude, immer wieder einen neuen Abschnitt desselben in meine Muttersprache übertragen zu wissen. Schließlich und endlich hatte ich meine Aufgabe zu Ende geführt und das Manuskript war von mir selbst ins Reine gebracht. Es wurde Rev. Dr. P. P. Levertoff, dem bekannten judenchristlichen Gelehrten, zur Meinungsäußerung unterbreitet. Meine Freude war groß, als Dr. Levertoff fand, meine Übersetzung könne sehr wohl den Vergleich aushalten mit jeder Standardübersetzung des NT's in irgendeiner anderen Sprache. Offensichtlich hatte der Herr meine Bemühungen gesegnet als Antwort auf die Gebete mancher Judenmissionare und vieler andern, denen eine geeignete Übersetzung der Frohen Botschaft von Jesus Christus ein Anliegen des Herzens war.

Dies jiddische Neue Testament ist nun nicht länger mein. Nachdem es gedruckt ist, gehört es der Öffentlichkeit, jedem erdenklichen Leser. Ich aber habe nur einen Wunsch: Möge der Herr, der mich bei der Arbeit

leitete und der seine schützende Hand auch über mein Manuskript hielt während gefahrvoller Kriegsjahre, dies Buch nehmen und brauchen wann und wo immer er will zum Heil mancher Seele aus dem Haus Israel, aber vor allem zu seinem Lob und Preis.“

Basel.

Robert Brunner.

Edelberth Stauffer: Christus und die Caesaren. Historische Skizzen. Friedrich Wittig Verlag, Hamburg 1948. 333 S.

Dieses Buch, das eine Reihe von historischen Essays enthält, verdient einen Hinweis in den Judaica um eines Aufsatzes willen mit dem Titel: Paulus und Akiba. In diesen beiden Gestalten wird das Wesen des Christentums einerseits und des Judentums andererseits erfaßt und dargestellt. Dieses Gegenüber läßt Gemeinsames und Gegensätzliches scharf hervortreten, und es wird vor allem deutlich, daß diese beiden geistigen Welten nur in gegenseitiger Spannung sich selber recht verstehen. Der Aufsatz, der 1932 in „Saat und Hoffnung“ erstmals erschienen ist, schließt mit den feinen Worten: „Das ist Akiba. das ist Israel. — Können wir auf dies Volk und sein Schicksal herabschauen wie die Gestalt der Kirche am Straßburger Münster triumphierend herabschaut auf die Synagoge mit ihrem gebrochenen Stab. Paulus warnt vor solchem verruchten Stolz! Können wir es lassen, diesem Volke immer wieder das Evangelium zu bringen, nicht in überheblicher Aufdringlichkeit, sondern in der Gewißheit, daß es eine Gotteskraft ist zur Rettung, dem Juden zuerst, dann dem Griechen? Auch Paulus hat es nicht lassen können. Aber noch immer steht Akiba über den Jahrtausenden und schaut unbewegt über uns hinweg und fragend in die Zukunft hinaus. Können wir den Glauben aufgeben, daß einmal der Tag kommt, da Israel den erlösenden Weg findet, der über die hoffnungslose Tragik dieser Jahrtausende hinausführt? Paulus hat an diesen Tag geglaubt und für diesen Tag gearbeitet. Möchte keiner von uns zurückbleiben müssen, wenn Paulus im Namen Jesu Christi des Gekreuzigten hintritt zu seinem Bruder Akiba und hinausruft in die Scharen des jüdischen Volkes, die ihren Lehrer umringen: Erhebet eure Häupter, denn die Stunde der Erlösung ist da“.

Basel.

Robert Brunner.

Zwi Horowitz: Die Wacholders. Eine jüdische Familiengeschichte. Jüwa-Verlag, Göttingen, Weender Landstraße 6. 138 Seiten.

Das Büchlein, der erste Band einer Trilogie, schildert überaus lebendig das Leben einer jüdischen Familie im österreichischen Galizien vor dem ersten Weltkrieg. Wir erhalten in bunten Bildern einen erstaunlich lebensnahen Einblick in ihr Alltagsleben in Freud und Leid. Als Beispiel seien zwei

kleine Szenen aus dem „jüdischen Wagen“ des Bähnleins zitiert: „Auf jeder Station gibt es ein neues Gedränge um den Rabbiner. Jeder hält es für ein gutes Zeichen, ihn getroffen zu haben, und will ihm die Hand drücken... Die im Abteil mitfahrenden Frauen beneiden im stillen die kleinen Jungen, die mit ihren großen schwarzen Hüten und den gedrehten, vom Zuckerwasser abstehenden Pajots, den Schläfenhaaren, unter den Erwachsenen sitzen und wie die Männer dem Rabbiner die Hand geben dürfen. Ihnen ist das nach dem Gesetz verwehrt, wie überhaupt der Händedruck zwischen Mann und Frau wegen der möglichen körperlichen Unreinheit der Frau nicht erlaubt ist“ (S. 132 f.). Ein alter Jude bereitet sich während der Fahrt zum Gebet vor: „Er knotet zwei rote Taschentücher zusammen und umschnürt seine Hüften. Das tut er zum Ersatz für einen Gürtel, der sonst beim Gebet den Oberkörper als den Sitz der Seele scheidet vom Unterkörper als dem rein Leiblichen. Dann nimmt er ein Fläschel Wasser aus der Tasche und benetzt seine Hände damit. In einer Ecke stehend, die Hände in den Ärmeln vergraben, beginnt er, sein Gebet zu murmeln: ‚Gott will ich loben!‘ Dann folgt das ‚Kadesch‘, das Gebet zur ‚Größe und Heiligung Gottes‘, wobei die anderen aufstehen und ‚Amen‘ sagen“ (S. 131 f.). Oder: die alte Brautmutter Sprinze Wacholder denkt während der ungemein anschaulich geschilderten Hochzeitsfeier ihrer Tochter Frymet an ihren verstorbenen Mann zurück, und ihr fällt das ergreifende talmudische Sprichwort ein: „Der Mann stirbt niemandem als seiner Frau!“ (S. 69).

Was uns weithin fehlt, ist eine lebendige Vorstellung davon, wie sich das vom Talmud bestimmte jüdische Leben im schlichten Alltag konkret vollzog und vollzieht. Diese von jeder Tendenz freie, anspruchslose Erzählung ist trefflich geeignet, solche Kenntnis zu vermitteln. Man kann nur wünschen, daß die beiden folgenden, noch zu erwartenden Teile auf der Höhe dieses ersten Teiles bleiben.

Göttingen.

Joachim Jeremias.

J.-J. Weinberg: Das Volk der Religion. Gedanken über das Judentum. Editions Migdal, K. Citrinbaum, Genève 1949. 96 S.

Diese Schrift enthält eine Reihe von Aufsätzen und Essais, die aus verschiedenen Zeiten stammen, aber in ihrer jetzigen Ordnung doch ein geschlossenes Ganzes bilden. Jede Zeile will dem Nachweis dienen, daß das jüdische Volk nur als ein religiöses existieren kann. Es geht dem Verfasser deutlich darum, im Sinne des Misrachi in die innere Problematik des neuen Staates Israel einzugreifen. Wir haben hier also eine Kampfschrift vor uns. Für deren Tendenz ist ein Satz wie der folgende charakteristisch: „Die Trennung von Religion und Staat ist ideologisch eine Absurdität.“ (S. 93).

Ein längeres Vorwort aus der Feder von Prof. Dr. *Ch. Lehrmann* von der Universität Lausanne macht bekannt mit der Persönlichkeit des Verfassers.

Basel.

Robert Brunner.

Lothar Rothschild: Schawuoth. Ein Festbüchlein. Editions Migdal, K. Citrinbaum, 1948, Genève. 46 S.

Dieses Festbüchlein enthält eine kurze Einführung in das jüdische Wochenfest (Schawuoth) und dann vor allem eine Kollektion besinnlicher Worte aus der Feder von verschiedenen jüdischen Persönlichkeiten. Es ist offensichtlich geschrieben, um der jüdischen Gemeinde von heute zu helfen, ihr Wochenfest sinnvoll zu begehen. Von alters her pflegte man die erste Nacht dieses zwei Tage dauernden Festes beim Studium der Heiligen Schriften zu durchwachen. Daß heutzutage an Stelle der Tora etwas anderes angeboten werden muß, ist ein Zeichen der Zeit.

Basel.

Robert Brunner.

Literatur

Cahiers Sioniens: 3^{me} Année, T. 2, N. 5, Janvier 1949. *L. Benson*: Jérusalem en trêve. *Paul Démann*: Aux sources chrétiennes de l'antisemitisme. *C. S.*: Les Catholiques allemands s'interrogent. *P. D.*: Congrès de Chrétiens et de Juifs à Fribourg. *Th. Devaux*: Les idées et les faits. *J. S.*: Coup d'oeil sur quelques revues étrangères. — N. 6, Mai 1949: *Michael Francis*: Le retour d'Israel. *André Chouraqui*: Lettre sur le retour d'Israel. *Gaston Tessier*: Une enquête syndicale en Paléστine. *Jean Steinmann*: La vocation prophétique d'Isaïe. *Roger Braun, S. J.*: Les réfugiés juifs. *Th. Devaux, N. D. S.*: Les idées et les faits.

Historia Judaica: Vol. XI, April 1949, No. 1. *Edmund Silberner*: Was Marx an Anti-Semite? *Kurt Stillschweig*: The Jews of Germany as a National Minority. *Leo Mildenberg*: The Eleazar Coins of the Bar Kochba Rebellion.

The Jewish Quarterly Review: Vol. XXXIX, January 1949, No. 3. *Solomon Zeitlin*: „A Commentary on the Book of Habakkuk“. Important Discovery or Hoax? *H. Tur-Sinai (Torczyner)*: The Amorite and the Amurru of the Inscriptions. *Solomon Gandz*: Studies in the Hebrew Calendar. *J. Spencer Kennard, Jr.*: Slavonic Josephus: A Retraction. — Vol. XXXIX, April 1949, No. 4. *Solomon Zeitlin*: Scholarship and the Hoax of the Recent Discoveries. *H. Tur-Sinai (Torczyner)*: Lachish Letter. *John Bowman*: A Seventeenth Century Bill of „Rights“ for Jews.